



Forum Familienfragen 2006 – Bern, 21. Juni 2006

Pflegen, betreuen und bezahlen Leistungen der Familien in späteren Lebensphasen

Kurzfassung

Heidi Stutz

lic. phil. hist., Mitglied der Geschäftsleitung, Büro für arbeits- und sozialpolitische Studien BASS, Bern

Auch wenn das Zusammenleben mehrerer Generationen im Erwachsenenalter selten geworden ist, die familiären Bande bleiben auch in späteren Lebensphasen zentral. In der multilokalen Mehrgenerationenfamilie werden emotionale Unterstützung, praktische Hilfen und finanzielle Transfers ausgetauscht, es wird gepflegt, betreut und bezahlt. Im Spannungsfeld zwischen Hilfe und Einmischung, Nähe und Distanzlosigkeit, Abhängigkeit und dem Willen, sein eigenes Leben zu leben, bestehen in diesem Solidaritätsnetz durchaus Ambivalenzen. Trotzdem ist es generell äusserst fein gesponnen und strapazierfähig.

Das Referat bietet einen ersten, auf verschiedene Datenquellen abgestützten Überblick über das Ausmass der Leistungen von Familien in späteren Lebensphasen für die Schweiz. Solche Leistungen existieren sowohl zwischen den Generationen als auch innerhalb der jeweils eigenen Generation. Sie umfassen finanzielle Zahlungen und das zur Verfügung Stellen von Kost und Logis im eigenen Haushalt, aber auch praktische Hilfe und emotionale Unterstützung. Oft kommen bei der älteren Generation Enkelkinder-Betreuung und die vorzeitige Übertragung von Vermögenswerten hinzu. Die jüngere Generation übernimmt für die ältere Dienstleistungen wie Transporte, Haushalt- und Gartenarbeit, Finanzsachen und schliesslich einen Teil der Pflege. Nach dem Tod der Eltern fallen je nachdem grössere Erbschaften an. Später kommt es zur Hilfe für den gebrechlich gewordenen eigenen Partner, die eigene Partnerin und zu freundschaftlicher oder nachbarschaftlicher Hilfe in der eigenen Generation bis ins Hochbetagtenalter, das einen selber von der Hilfe anderer Familienmitglieder abhängig werden lässt.

Das Geflecht von Beziehungen und Leistungen in der Familie wird zunächst im Überblick als ambivalentes Solidaritätsnetz skizziert. Anschliessend sind wichtige Dimensionen familialer Leistungen in späteren Lebensphasen vertieft dargestellt, beginnend mit der Rolle der Grosseltern bei der *Enkelkinderbetreuung*. Es folgt die *Pflege* von Haushaltsmitgliedern, aber auch von Verwandten ausserhalb des eigenen Haushalts. Die erste Form ist verbreitet, wenn der Partner oder die Partnerin Hilfe braucht oder wenn pflegebedürftige Kinder im Erwachsenenalter noch bei den Eltern leben. Die zweite Form betrifft oft die Pflege der Eltern und Schwiegereltern. Ein weiterer

Punkt sind *praktische Hilfen für Verwandte* ausserhalb des eigenen Haushalts bei Hausarbeit, Transport, Finanzsachen oder Gartenarbeit. In all diesen informellen, unbezahlten Arbeiten sind Frauen stärker engagiert als Männer. Dann allerdings, wenn die eigene Partnerin Pflege braucht, übernehmen Männer diese in ähnlicher Weise wie umgekehrt die Frauen.

Untersucht wurden auch *finanzielle Leistungen zu Lebzeiten*, von denen bekannt ist, dass sie sehr bedeutend sind, ohne dass dafür – ausser im Fall der Schenkungen – konkrete Zahlen vorhanden wären. Ein weiteres Augenmerk gilt den *Erbschaften*, die in hohem Mass Familiensache geblieben sind und trotzdem aufgrund der demografischen Alterung ihre Funktion völlig verändert haben: Sie gehen heute nur noch zu einem Drittel an unter 50-Jährige, und der Anteil wird in Zukunft noch sinken. Erbschaften sind also keine Stütze mehr für die Finanzierung einer Familienexistenz.

Ein gewisses Revival erlebt derzeit das *Zusammenleben von Eltern mit erwachsenen Kindern*, das auch eine soziale Absicherung in Zeiten mit schwierigem Berufseinstieg darstellt. Ein weiterer Faktor, der gerade auch die Generation im mittleren Lebensalter durch mögliche Krisen trägt, ist die *emotionale Unterstützung* in der Familie, die von (Schwieger-)Eltern, Partner oder Partnerin sowie erwachsenen Kindern ausgehen kann. Die Existenz oder das Fehlen eines solchen Rückhalts entscheidet oft darüber, ob eine Krise zur dauerhaften Marginalisierung führt oder nicht. Im Fazit wird die Frage der Tragfähigkeit der familiären Netze und ihrer Grenzen sowie der Implikationen für die Gestaltung der gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen aufgeworfen.